

MISCELLEN

Zu Herodot II 16

Textesfehler besitzen mitunter ein erstaunlich zähes Leben. Es sind 25 Jahre vergangen, seitdem ich einen solche an der oben genannten Stelle befindlichen berichtigt habe, und der erste Blick in die soeben erschienene verdienstvolle Herodot-Ausgabe Karl Hude's (Oxford 1908) zeigt mir, dass die alte Irrung noch immer das Feld behauptet. Ich spreche so zuversichtlich, weil jene kleine Emendation nicht zu denjenigen gehört, über deren Richtigkeit der so fehlbare subjective Geschmack entscheidet, sondern einzig und allein das logische Denken, dessen Regeln für alle, allerwärts und zu allen Zeiten dieselben sind.

Der naive Vater der Geschichte liebt es bisweilen eine Spitzfindigkeit an den Tag zu legen, die seiner Zeitgenossen, der grossen Sophisten, nicht unwürdig wäre. Solch ein subtiles Räsonnement stellt er gern in den Dienst einer Polemik, die er mit Vorliebe gegen seine Vorgänger, vor allem gegen Hekataïos richtet. So will er denn den Griechen und selbst den scharfsinnigen Joniern beweisen, dass sie nicht zu rechnen verstehen. Ihre Doppel-Behauptung nämlich, es gebe drei Erdtheile (Europa, Asien und Libyen) und es sei der Nil, der die Grenze zwischen Asien und Libyen bildet, leide an einem inneren Widerspruch. Sie müssten vielmehr einen vierten Erdtheil annehmen und das ägyptische Delta für diesen erklären, da der Nil dieses mit seinen beiden Armen, dem pelusischen und dem kanobischen, umspanne. Dieser übermüthige dialectische Scherz hat nur dann Sinn und Verstand, wenn wir die vorwitzige Besserung eines Lesers beseitigen, der die Conclusion: der Nil scheidet nicht die beiden Welttheile, in den Obersatz des Schlusses hineinlesen wollte und die Negation dort einführte, wo sie ganz und gar nicht an ihrem Platze ist. Die Stelle hat unweigerlich also zu lauten: τέταρτον γὰρ δὴ σφραγισθεὶς προσλογίζεσθαι (χρῆν) Αἰγύπτου τὸ Δέλτα, εἰ μήτε γέ ἐστι τῆς Ἀσίας μήτε τῆς Λιβύης· οὐ γὰρ δὴ (l. ἢ γὰρ δὴ) ὁ Νεῖλος γέ ἐστι κατὰ τοῦτον τὸν λόγον ὁ τὴν Ἀσίην οὐρίζων τῆς Λιβύης. τοῦ Δέλτα δὲ τοῦτου κατὰ τὸ ὅξυ περιρρήγνυται ὁ Νεῖλος, ὥστε ἐν τῷ μεταξὺ Ἀσίας τε καὶ Λιβύης

γίνοιτ' ἄν¹. Noch sei bemerkt, dass ich <χρῆν> einzusetzen vorschlug, da in der besseren Handschriften-Classse δέι, das Krüger in ἔδει ändern wollte, fehlt. Demselben Gelehrten wird in Stein's Ausgabe (1884) die Besserung ἦ statt οὐ zugeschrieben, meines Wissens mit Unrecht. Ich habe sie in Vorschlag gebracht (Herodot. Studien I Sitzungsber. 1883, 525 f.). Die Hauptsache ist dass alle neueren Herausgeber, so Holder, Herwerden und jetzt Hude, den Vorschlag völlig unberücksichtigt lassen — auch Stein hat ihn nur erwähnt, nicht verwerthet. So schien es denn zweckmässig, ihn endlich wieder vorzubringen und zu begründen.

War Archimedes von königlichem Geblüte?

Das wird wohl allgemein geglaubt auf Grund von Plutarch Vita Marcelli 14, 7 (365, 9 ff. Dübner): καὶ μέντοι καὶ Ἀρχιμήδης, Ἰέρωνι τῷ βασιλεῖ συγγενῆς ὢν καὶ φίλος, ἔγραψεν, ὡς κτέ. Doch ist es mindestens ebenso möglich, dass die gesperrten Worte nur Bezeichnungen des von Archimedes innegehabten Ranges sind. Ueber diese unseren Adelstiteln oder Ordensauszeichnungen verwandten Prädicate hat einst Letronne (Recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte 313 f., 322—328 u. 376) gehandelt, ungleich eingehender und auf ein riesenhaftes Urkunden-Material gestützt Strack im Rhein. Mus. LV 161 ff.: 'Griechische Titel im Ptolemäerreich.' In Ansehung des Ursprungs dieser Titulaturen, die man einerseits schon im alten Aegypten, andererseits am persischen Hofe antrifft, mag vielleicht die Vermuthung statthaft sein, dass beide Völker aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben, die dann wohl keine andere sein könnte als babylonischer Hofbrauch. Wie dem immer sein mag, in den Diadochenstaaten war diese Titel-Institution ungemein weit verbreitet. Dass auch die sicilischen Fürsten dieses Machtmittel anzuwenden geneigt waren, das liess sich von vornherein vermuthen. Polybios, auf den Strack verweist, liefert den urkundlichen Beleg dafür, dass diese Uebung dem syrakusanischen Hof zur Zeit des Archimedes nicht fremd war (VII 8, 4). Nur ein Umstand kann Bedenken erregen: dass nämlich der niedrigere und der höhere Titel hier nebeneinander erscheinen, während sie in den Inschriften niemals cumulirt werden. 'Wer eine höhere Stufe der Ehrenleiter erreicht, legt die Titel, der die niedrigere bezeichnet, ab.' (Strack a. a. O. 175). Allein ob sich nicht Plutarch solch ein Mangel an strenger Genauigkeit zutrauen lässt? Wenn der grosse Naturforscher zuerst, wie es nicht anders sein konnte,

¹ Ich füge eine Uebersetzung bei: 'Denn sie hätten noch einen vierten Erdtheil hinzurechnen müssen, nämlich das ägyptische Delta, wenn es doch weder zu Asien, noch zu Libyen gehört. Denn es ist ja doch der Nil, der nach dieser Ansicht Asien von Libyen scheidet; nun spaltet sich aber der Nil an der Spitze des Delta, so dass dieses zwischen Asien und Libyen mitten inne zu liegen käme.'

zum 'Freund des Königs' ernannt und später zum 'Verwandten des Königs' vorgerückt war, sollte da nicht ein um die Einhaltung strenger Etikette wenig bekümmertes Autor die beiden successiv erfolgten Auszeichnungen haben verbinden können? Auch ein Schriftsteller unserer Tage würde in einem analogen Falle schwerlich ein Bedenken hegen zu schreiben: N. N. war Commandeur und Grosskreuz eines bestimmten Ordens, während hier ebenso wie dort die später verliehene höhere Ordensauszeichnung die frühere und um einen Grad tiefer stehende gleichsam auslöscht und in sich aufnimmt.

Wien.

Th. Gomperz.

Zu Fragmenten des Euripides¹

Der oben S. 127 ff. von Rabe veröffentlichte Commentar des Logotheten Johannes zu Hermogenes bringt einige neue sehr interessante Dichterfragmente, namentlich aus Euripides, die zum Theil der Verbesserung bedürftig sind.

So sagt S. 145, 18 Herakles von Eurystheus:

ὄς μ' ἔπεμψ' Ἄιδου κύνα 15
 ἄγειν κελεύων ζῶντα πρὸς Μυκηνίδας
 πύλας, ἰδεῖν μὲν οὐ θέλων, ἄθλον δέ μοι
 ἀνήνυτον τὸν δῶκεν ἔξηνυκένας.

Hier ist in τὸν δῶκεν ἔξηνυκένας alles, zumal auch der Inf. Perf. unverständlich. Ich lese τὸν δ' ᾤετ' ἔξηνυκένας und verstehe ἔξανύειν im Sinne von 'zuwege bringen, herbeiführen', wie Soph. Trach. 1022, wo der Schol. ἔστι μοι ἔξανύσαι durch προσάπτειν δύναμαι erklärt. Das passt, sonst läge ja ἔξηνυκένας nicht allzufern. Freilich ist ἔξηνυκένας auffällig; doch lässt es sich schon wegen der Paronomasie ἀνήνυτον ἔξηνυκένας nicht antasten. Auch fehlt Analoges nicht ganz; denn ἀνύσω : ἦνυκα = μύσω : μέμυκα (Hom. II. XXIV 420).

Grösseres Verderbniss findet sich in den der Stheneböa entnommenen Worten des Bellerophon S. 248, 14—26:

οὐπώποτ' ἠθέλησα δέξασθαι λόγους 15
 οὐδ' εἰς νοσοῦντας ὑβρίσαι δόμους ξένους
 μισῶν ἔρωτα δεινόν, ὃς φθείρει βροτούς.
 διπλοὶ γὰρ ἔρωτες ἐντρέφονται χθονί·
 ὁ μὲν γειῶς ἔχθιστος εἰς Αἴδην φέρει,
 ὁ δ' εἰς τὸ σῶφρον ἐπ' ἀρετήν τ' ἄγων ἔρωσ 20
 Ζηλωτὸς ἀνθρώποισιν· ὦν εἶην ἐγώ.
 οὐκουν νομίζω καὶ θανεῖν γε σωφρονῶν,
 ἀλλ' εἰς ἀγρόν γὰρ ἐξιέναι βουλήσομαι·
 οὐ γὰρ με λύει τοῖσδ' ἐφήμενον δόμοις
 κακορροθεῖσθαι μὴ θέλοντ' εἶναι κακόν κτλ.

Die metrischen Fehler in 17 lassen sich leicht so verbessern:

διπλοὶ γ' ἔρωτες ἐντρέφονται <πως> χθονί·

Denn γὰρ ist nach Wiederholung der beiden folgenden Buch-

¹ [Vgl. v. Wilamowitz Classical Philology III 1908 S. 225 ff. D. Red.]